

## SELBSTANZEIGE

*Schütz, Julia*: Pädagogische Berufsarbeit und soziale Anerkennung. Ergebnisse komparativer Berufsgruppenforschung. Weinheim (Beltz Juventa) 2018, 313 S. (Habilitation am FB Erziehungswissenschaften, Goethe-Universität Frankfurt am Main, Mai 2017; Gutachter/in: Prof.in Dr. Annedore Prengel, Prof. Dr. Rudolf Tippelt, Prof. Dr. Dieter Nittel)

Die Verbindung von Professionen und gesellschaftlicher Reputation (oder Ansehen als eine Form sozialer Anerkennung) ist Bestandteil der Genese von Professionen und besteht seit Anbeginn einer erziehungswissenschaftlichen Professionsforschung. Soziale Anerkennung ist entsprechend in die vielfältigen erziehungswissenschaftlichen Diskurse eingebunden als eine zentrale Dimension pädagogischer Theorie und Praxis. Der anwachsenden diskursiven Bearbeitung steht eine verhältnismäßig überschaubare Anzahl empirischer Studien gegenüber. Die Frage, wie es sich mit dem Anerkennungserleben pädagogischer Akteure verhält, wird weitestgehend aus populärwissenschaftlichen Untersuchungen zum Berufsprestige abgeleitet. Daneben finden sich vereinzelt Hinweise zum Anerkennungserleben pädagogischer Berufsgruppen in Studien zur Berufssituation oder zur Arbeitszufriedenheit. Die Studie „Pädagogische Berufsarbeit und soziale Anerkennung“ fokussiert auf die

anererkennungstheoretische Dimension in pädagogischen Arbeitsbeziehungen. Aus der Perspektive der pädagogischen Akteure werden die Anerkennungsbeziehungen in der pädagogischen Berufsarbeit identifiziert. Die Untersuchung wird von drei Forschungsfragen zentral geleitet. 1. Welche Anerkennungsbeziehungen sind in der pädagogischen Arbeit identifizierbar? Forschungsleitend für diese Fragestellung ist die Annahme, dass es unterschiedliche Anerkennungsbeziehungen in der pädagogischen Arbeit gibt. Es werden unmittelbare Beziehungen, beispielsweise zur Klientel oder im Kollegium ebenso in den Blick genommen wie das gesellschaftlich angenommene Ansehen pädagogischer Berufsgruppen. Die zweite Forschungsfrage lautet: 2. Welche Bedeutung hat das gesellschaftliche Ansehen für die pädagogischen Berufsgruppen und inwiefern findet eine hierarchische Positionierung im System des lebenslangen Lernens durch die pädagogischen Akteure statt? Die dritte Forschungsfrage bezieht sich auf die Auswirkungen sozialer Anerkennung im Fokus professionstheoretischer Überlegungen: 3. Welche Auswirkungen haben Anerkennungserleben und ggf. Aberkennungserleben auf die Entwicklung des pädagogischen Berufsfeldes und auf das professionelle Handeln der Akteure?

Die Datenbasis resultiert aus dem DFG-Projekt „Pädagogische Erwerbsarbeit im System des lebenslangen Lernens. Berufliche Selbstbeschreibungen und wechselseitige Aufgaben- und Funktionszuschreibungen (PAELL)“. Es wurde eine schriftliche Fragebogenerhebung durchgeführt (N =1601) und 27 Gruppendiskussionen mit insgesamt 137

Teilnehmenden geführt. Befragt wurden pädagogische Fachkräfte, Lehrende und Tätige der Elementarbildung, der Primarstufe, der Sekundarstufe I und II, der außerschulische Jugendbildung, Erwachsenenbildung und Hochschulbildung. Die Gruppendiskussionen wurden vollständig transkribiert und mittels des thematischen Kodierens ausgewertet.

Die empirische Erfassung sozialer Anerkennungsbeziehungen erfolgt unter Verwendung eines systematischen Ablauf- und Analyseschemas. Ausgehend von den Erkenntnissen einer theoriegestützten Auseinandersetzung vor allem sozialphilosophischer Werke (Fichte, Hegel, Honneth), dass Anerkennung ein globales Phänomen und Bestandteil jedweder menschlicher Beziehung ist, werden in einem ersten Schritt soziale Anerkennungsbeziehungen identifiziert.

Durch die rekonstruktive Analyse des Gruppendiskussionsmaterials konnten die unmittelbaren und mittelbaren Anerkennungsbeziehungen in Abhängigkeit zu quantitativ ermittelten Untersuchungsvariablen (bspw. Alter, Geschlecht) aufgefächert und das Anerkennungserleben tiefergehend analysiert werden. Die entwickelte thematische Struktur als Ergebnis der qualitativen Analyse in Kombination mit den quantitativen Befunden ergab, dass keine der identifizierten Anerkennungsbeziehungen losgelöst von anderen Beziehungen erklärbar ist. Jede Anerkennungsbeziehung steht in einer Abhängigkeit zu (mindestens) einer anderen Beziehung, beeinflusst wiederum weitere, unterstützt, fördert oder baut auf anderen Beziehungen auf. Besonders deutlich wurde dieses Ergebnis in der Anerkennungsbeziehung zur Klientel. Diese, unabhängig davon, ob es sich um Familien, Kinder, Jugendliche oder volljährige Teilnehmende handelt, wird ebenso von der mittelbaren Anerkennungsbeziehung des gesellschaftlichen Ansehens beeinflusst.

So berichten die pädagogischen Untersuchungsteilnehmenden, dass sich das gesellschaftliche Ansehen gegenüber der pädagogischen Berufsgruppe auch im Verhalten bzw. in der interaktionalen Beziehung zur Klientel niederschlägt.

Gleich so verhält es sich mit den mittelbaren Anerkennungsbeziehungen. Diese werden ebenfalls dem analytischen Vorgehen folgend, zunächst als solche Beziehungen definiert, die nicht direkt, also in unmittelbaren, interaktionalen Beziehungsgeflechten erfahrbar sind. Die Analyse ergab, dass auch diese das unmittelbare Anerkennungserleben der pädagogischen Akteure beeinflussen. So fungieren die Adressaten teilweise als Übermittler des gesellschaftlichen Ansehens und bestätigen ein interpretatives Paradigma dahingehend, dass Gesellschaft in Gänze jeweils nur über die einzelnen Gesellschaftsmitglieder wahrgenommen werden kann. Der gesellschaftliche Nutzen, der von allen pädagogischen Berufsgruppen als außerordentlich hoch eingeschätzt wird, wird beständig in den Zusammenhang mit dem unmittelbaren Nutzen für die Klientel gebracht. Dieses kann als ein wichtiges Ergebnis im Zuge der Etablierung einer Anerkennungsempirie festgehalten werden und korrespondiert mit den theoretischen Überlegungen zur sozialen Anerkennung, so wie sie im hegelschen Stufenmodell oder in den Anerkennungsformen nach Honneth entfaltet sind: Die Anerkennungsformen beider Modelle bauen stets aufeinander auf. Die hermetische Separation einzelner Anerkennungsformen respektive empirisch erhobener Anerkennungsbeziehungen erweist sich als nicht umsetzbar.

Bereits die bloße Identifikation der Anerkennungsbeziehung auf der ersten Untersuchungsebene ergibt, dass die Beziehung zwischen professionellem Akteur und Klientel im Kanon aller Anerkennungsbeziehungen gewissermaßen eine Sonderstellung einnimmt. Im Kern

wird belegt, was im Zusammenhang mit pädagogischer Arbeit trotz veränderter Anforderungen, gesellschaftlicher Zuschreibungen oder zunehmender Verwaltungs- und Managementaufgaben Bestand hat: der, um mit Herman Nohl zu sprechen, pädagogische Bezug. Dieser ist als wichtige Voraussetzung für Lern- und Bildungsprozesse anzuerkennen. Damit fungiert dieser empirische Beleg als ein zentraler Befund im (sozial-)pädagogischen Theorie-Praxis-Verständnis.

Ein durchaus heikler Befund ist, dass das Anerkennungserleben in der pädagogischen Berufsarbeit sich in der Regel nicht durch den Grad der finanziellen Gratifikation abbilden bzw. steigern lässt. Ein Ergebnis, dass gerade für die sozial- und bildungspolitische Aufwertungsdebatte sozialer Berufe nicht bedeutungslos sein dürfte. Die Formel, dass das Anerkennungserleben der pädagogischen Fachkräfte durch eine bessere Bezahlung befördert werde, scheint, obwohl es angesichts der notorisch niedrigen Löhne in Erziehungs- und Sozialberufen völlig gerechtfertigt ist, nicht aufzugehen.

Ein Ergebnis, welches besondere Aufmerksamkeit verdient, besteht in der Bewertung des Ansehens der Bildungseinrichtungen durch die pädagogisch Tätigen. Dieses entspricht einer gesellschaftlich konstruierten Rangfolge, die sich in der Dimension von „weniger höherwertig“ bis „höherwertig“ abzeichnet. Diese Rangfolge konstituiert sich maßgeblich über die Vergabe von Abschlüssen und Berechtigungen. Dadurch erfahren die Bildungseinrichtungen ein hohes Ansehen, die ihrer Klientel gesellschaftlich anerkannte, hochwertige Befugnisse erteilen (z.B. Abitur, Bachelor, Promotion), die für die Bildungs- oder Berufsbiographien ihrer Klientel aussichtsreich, im Sinne von ökonomisch lukrativen Berufsrollen, erscheinen.

Darüber hinaus konnte herausgearbeitet werden, dass das gesellschaftliche

Ansehen pädagogischer Berufsgruppen im unmittelbaren Zusammenhang mit dem beruflichen Mandat steht. Eine Verbindung zwischen Ansehen und Mandat stellt dabei die Unsichtbarkeit der Leistungserbringung und des Leistungserfolgs der pädagogischen Arbeit dar. Die Problematik, die mit der Unsichtbarkeit pädagogischer Leistung verbunden ist, mündet im ständigen Bemühen darum, das eigene Mandat und die Lizenz der pädagogischen Berufsgruppen definieren und legitimieren zu wollen (oder zu müssen).

Methodisch zeigt die Studie, dass der gewählte Forschungsansatz einer komparativ pädagogischen Berufsgruppenforschung systemimmanente Bestätigung erfährt. Die pädagogisch Tätigen positionieren sich als Berufsgruppe im Erziehungs- und Bildungssystem sowohl durch Abgrenzungsmerkmale gegenüber anderen pädagogischen Akteuren, als auch durch die Beschreibung von Gemeinsamkeiten zu anderen pädagogisch Tätigen. Die Beschreibungen von Unterschieden und Gemeinsamkeiten beinhalten in hoher Fallzahl und Intensivität Auf- und Abwertungen gegenüber anderen pädagogischen Berufsgruppen. Dabei fällt auf, dass beim Versuch der Aufwertung der eigenen Berufsgruppe (beispielsweise durch Tätige des Elementarbereichs) Gemeinsamkeiten zu einer (angenommenen) hierarchisch besser gestellten Berufsgruppe formuliert werden (Lehrkräfte des Primarbereichs). Dadurch entsteht eine konstruierte Anerkennungshierarchie im Erziehungs- und Bildungssystem.

Die Auswirkungen des Anerkennungserlebens wurden professionstheoretisch bearbeitet. Als eine Art Analysewerkzeug diente die Differenzierung von Profession, Professionalisierung und Professionalität. Die Auswirkungen speziell fehlender Anerkennung sind am deutlichsten auf der Prozessebene und der Handlungsebene empirisch abbildbar.

Kollektiv wahrgenommene Anerkennungsdefizite fördern den „Kampf um Anerkennung“ vor allem im vorschulischen und außerschulischen Bereich, die Entwicklung des Berufsfeldes voranzutreiben. Missachtungserfahrungen im pädagogischen Handeln, also in unmittelbaren Anerkennungsbeziehungen, befördern die Entwicklung von Bewältigungsstrategien und tragen zur Professionalitätsentwicklung bei.

Die zentralen Ergebnisse der Studie werden in insgesamt fünf Thesen verdichtet. Eine dieser Thesen lautet z.B.: Die pädagogische Klage und das Ringen um gesellschaftliche Anerkennung sind funktional. Das Streben nach Anerkennung dient der Kompensation der Unsichtbarkeit der pädagogischen Leistung und trägt zur Sicherung und Ausweitung des gesellschaftlichen Mandats und der Lizenz bei.

Die Studie ist an der Schnittstelle zwischen Theorie, Empirie und pädagogischer Praxis angesiedelt. Sie möchte Analysen und Beschreibungen zur pädagogischen Berufsarbeit liefern und die soziale Anerkennung

und das Anerkennungserleben pädagogischer Akteure unter erziehungswissenschaftlicher und professionstheoretischer Perspektive betrachten. Ein Ziel besteht darin, zur Entwicklung einer Anerkennungsempirie beizutragen und die erziehungswissenschaftliche Professionsforschung expliziter in den Zusammenhang mit sozialer Anerkennung zu stellen, als dies bisher der Fall ist. Gleichzeitig soll diese Studie dazu beitragen, die Einstellungen und Haltungen pädagogischer Berufsgruppen transparent zu machen und für die Herausforderungen und Hindernisse, die sich den Akteuren im Arbeitshandeln möglicherweise in den Weg stellen, zu sensibilisieren.

Julia Schütz  
FernUniversität in Hagen  
Institut für Bildungswissenschaft und Medienforschung  
Lehrgebiet Empirische Bildungsforschung  
Universitätsstraße 33  
58097 Hagen  
julia.schuetz@fernuni-hagen.de